

Hans-Peter Kuhnen, Nordwest-Palästina in hellenistisch-römischer Zeit. Bauten und Gräber im Karmelgebiet. Quellen und Forschungen zur prähistorischen und provinziäl-römischen Archäologie Bd. 1. VCH Verlagsgesellschaft, Acta Humaniora, Weinheim 1987, 232 S., 23 Textabb., 80 Tafeln, 1 Karte. DM 124,—

Bei der hier angezeigten Publikation handelt es sich um einen Teil einer Dissertation, die 1981/82 in München vorgelegt wurde.

Die auf den Ergebnissen einer archäologischen Landesaufnahme des Archaeological Survey of Israel und auf einer Materialsammlung des Autors in den Jahren 1977/78 beruhende Arbeit ist in vier Hauptabschnitte gegliedert. Der erste Abschnitt mit dem Titel „Voraussetzungen“ (S. 1–16) informiert über die Problemstellungen. Hier behandelt der Autor die Geschichte der archäologischen Erforschung Palästinas, das er als „geographisch-historische Einheit“ auffaßt und als Gebiet, „das durch Mittelmeerküste, Negevüste, Jordangraben und der Südgrenze des heutigen Libanon“ begrenzt ist, definiert wissen möchte.

Das besondere Interesse, das Palästina als Land der Bibel, vor allem im 19. Jahrhundert, gewidmet wurde, ist selbst heute noch ein bestimmender Faktor für dessen archäologische Erforschung.

Der Autor verläßt hier jedoch den biblischen Ausgangspunkt. Seine Untersuchung befaßt sich viel mehr mit der Zeit vom Hellenismus bis zur Spätantike, einer Periode, die in der bisherigen archäologischen Forschung – von Ausnahmen abgesehen – wenig Beachtung gefunden hat. Das Defizit der Feldforschung mag damit begründet sein, daß der genannte Zeitraum eine Epoche umfaßt, für die eine sehr umfangreiche schriftliche Überlieferung vorliegt. Es muß also nicht mit Hilfe der Archäologie ein historischer Rahmen geliefert werden, wie das für die älteren Epochen in dieser Region oder auch in Europa der Fall ist. Im Gegenteil, man erwartet im allgemeinen eine Kontrolle der bekannten historischen Entwicklung, einige Korrekturen der offiziellen Lesart und allenfalls detailliertere Informationen über Gebiete und Lebensbereiche, die in der antiken Geschichtsschreibung vernachlässigt wurden.

Aus dieser Situation heraus ist es zu erklären, daß die Überreste der klassischen Perioden bei den Ausgräbern nur ein gelegentliches Interesse fanden bzw. finden. Hinzu kommt gerade für diese Region ein Ansteigen der Ausgrabungsprojekte, die die vorklassische Zeit betreffen, sowie eine Reihe von Notgrabungen an den durch moderne Besiedlung gefährdeten Plätzen.

Das Arbeitsgebiet des Autors ist nicht die gesamte oben beschriebene Region, sondern nur ein ‚Kleinraum‘, nämlich das Karmelgebiet im Nordwesten Palästinas. Hierfür war in erster Linie die Tatsache ausschlaggebend, daß für diese Landschaft die archäologische Landesaufnahme bis zu einem „druckfertigen Manuskript“ abgeschlossen war (S. 4). Nach einer knappen geologischen und geomorphologischen Beschreibung folgt ein historischer Exkurs. Er ist kurz gehalten und bietet zwar wenig Unbekanntes, ermöglicht aber die aus den folgenden Abschnitten gewonnenen Erkenntnisse mit dem historischen Geschehen in Beziehung zu setzen.

Der zweite Abschnitt befaßt sich mit den Kleinfunden, den Bauten und Gräbern aus hellenistisch-römischer Zeit

im Karmelgebiet. Leider sind die Kleinfunde und der geographische Kontext der Fundstellen aus Platzgründen (S. 4) nur in knappen Resümées behandelt.

Zu den mannigfaltigen Schwierigkeiten, denen der Autor Rechnung zu tragen hat, gehören z.B. die schlechte Publikationslage – oft sind auch über größere Grabungen nur flüchtige Vorberichte erschienen –, ein fehlendes tragfähiges chronologisches Gerüst der Kleinaltertümer Palästinas oder eine nicht immer exakte Nomenklatur für bestimmte Sachverhalte bzw. Befunde. H.-P. Kuhnen untersucht und verwertet den archäologischen Fundstoff stets mit dem notwendigen kritischen Abstand und weist auf die z.Z. bestehenden Unsicherheiten hin. Bei der Bearbeitung und Auswertung der Funde bedient er sich der in der europäischen Vor- und Frühgeschichtsforschung üblichen Arbeitsweise, nämlich ohne die Hilfe von Schriftquellen bestimmte Sachverhalte zunächst aus dem Fundzusammenhang zu erschließen.

Er stellt eine relative Chronologie für die Kleinfunde des Karmelgebietes auf, welche er zwar als „unvollkommenen Entwurf“ (S. 18) bezeichnet, welche aber eine Möglichkeit aufzeigt, ein eigenständiges Chronologiesystem für den bearbeiteten Zeitraum in Palästina zu gewinnen. In diesem Zusammenhang ist die Kürzung gerade des die Kleinfunde betreffenden Teilabschnittes zu bedauern, und auch der Hinweis auf eine vollständige Veröffentlichung der Arbeit als Beiheft 72 der Reihe B des Tübinger Atlas zum Vorderen Orient im Vorwort vorliegender Publikation kann diesem Mangel nicht abhelfen, zumal das angekündigte Buch bis zum Druck des vorliegenden Beitrags noch nicht erschienen ist.

Die Bauten des Karmelgebietes werden nach thematischen Gruppen zusammengefaßt und vorgestellt. Dieser Abschnitt macht deutlich, daß nur wenige antike Siedlungen, zumeist Städte, planmäßig archäologisch untersucht sind, und daß, wenn überhaupt, nur Ausschnitte von ihnen freigelegt wurden. Dagegen sind Synagogen und Kirchen besser bekannt, wie die Verbreitungskarten Abb. 8 und 9 zeigen. Dies betrifft sowohl das Karmelgebiet wie auch ganz Palästina.

Anders sieht es mit den Gräbern aus, die besser bekannt sind als die Siedlungen. Über 260 derartige Anlagen konnte der Autor für das von ihm bearbeitete Gebiet zusammenstellen. Dabei handelt es sich zumeist um Felskammergräber. Neun Grabtypen werden für das untersuchte Gebiet herausgearbeitet. Sie haben ihre Parallelen auch in den anderen Bereichen Palästinas. Ein Vergleich mit diesen Bereichen macht deutlich, daß sich bestimmte Typen im Karmelgebiet nicht nachweisen lassen, daß sich also landschaftsgebundene Besonderheiten in der Bestattungstradition herausarbeiten lassen.

Im Bezug auf die Ausstattung der Grabanlagen, die Grabformen, die Inschriften und die Beigaben bemüht sich der Autor bevölkerungsgeschichtliche Aspekte, beispielsweise welcher gesellschaftlichen Schicht die Verstorbenen angehörten, welche Ämter sie inne hatten, oder welche Berufe sie ausübten, herauszuarbeiten (S. 61 ff.).

Im dritten Abschnitt (S. 70 ff.) versucht der Autor die Siedlungsverhältnisse im Karmelgebiet während des gewählten Zeitabschnittes anhand der beschriebenen Denkmäler darzustellen. Es gelingt ihm, Strukturveränderungen im Bereich der Landwirtschaft herauszuarbeiten, die langfristig für den heutigen Charakter der Landschaft verantwortlich sind (S. 73 ff.).

Der vierte und letzte Abschnitt beinhaltet ein detailliertes Fundstellenverzeichnis (S. 83 ff.), das einen umfassenden Überblick über die Besiedlung – in dem nur 640 km² großen Gebiet sind es 357 Fundstellen aus hellenistischer und römischer Zeit – sowie über die erfaßten Denkmäler bietet.

Den Abschluß bildet eine sehr umfangreiche Bibliographie sowie ein Abbildungsteil, der auf 80 Tafeln Karten, Pläne und Fotos enthält.

Die erstmalig lückenlose Zusammenstellung des archäologischen Fundgutes und die Kultur- und Siedlungsgeschichtliche Auswertung nicht nur in der Beschränkung auf einem Kleinraum, sondern auch im Vergleich mit anderen Regionen Palästinas oder dessen Nachbargebieten – wann immer es möglich war – ist von besonderem Wert, vor allem im Hinblick darauf, daß bisher für diese Gebiete Vergleichbares noch nicht vorliegt.

Das Buch von Hans-Peter Kuhnen bildet den ersten Band einer neuen Schriftenreihe, deren Herausgeber damit ein Publikationsorgan schaffen wollen, das ein Forum bieten soll für die Veröffentlichung archäologischer Quellen, neuer Erkenntnisse und Forschungsansätze für die Vor- und Frühgeschichte und die Provinzialrömische Archäologie in bislang wenig beachteten Regionen (Einführung). Dieses Vorhaben ist auch angesichts der Qualitäten dieses ersten Werkes begrüßens- und unterstützenswert.

Hans-Otto Muthmann, Mehrfachgefäße in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Verlag Schäuble, Rheinfelden 1987. 2 Text-, 2 Katalog-, 2 Bildtafelteile. DM 512,-

Weltweit und fast 7 Jahrtausende umfassend werden von H.-O. Muthmann über 2000 Gefäße vorgestellt, die als gemeinsames Merkmal das Vorhandensein mehrerer Behälter aufweisen. Die Behandlung eines zeitlich und räumlich so weitgespannten Materials im Rahmen einer Dissertation ist ungewöhnlich und wirft die Frage auf, was mit dieser Themenstellung beabsichtigt wird. Der Verfasser nennt zwei Ziele. Zum einen möchte er dem Verwendungszweck der Mehrfachgefäße nachgehen, zum anderen strebt er an, anhand dieser Fundgruppe diffusionistische bzw. isolationistische Entwicklungen aufzuzeigen.

In einem umfangreichen Katalog werden nach Ländern geordnet – wobei Deutschland nach politischen und nicht nach landschaftlich-kulturräumlichen Aspekten in BRD und DDR geteilt wird – die Mehrfachgefäße aufgelistet. Soweit möglich erfolgen Angaben über Maße, Kulturzugehörigkeit, Zeitstellung, Aufbewahrungsort und Literaturzitate für jedes Stück. Der Verfasser muß sich bei den Datierungen zwangsläufig an die Literaturangaben halten, denn bei einem zeitlich und räumlich so umfangreichen Material ist eine intensivere Auseinandersetzung mit chronologischen Vorgaben kaum durchführbar. Wie gründlich der Verfasser aber in einigen Bereichen die vorliegenden Daten referiert, zeigt das Beispiel der Cuteni-Tripolje-Kultur (Katalog, S. 288 Nr. 1a).

Bei einer Materialaufnahme, die nur über die Literatur und nicht vor Ort erfolgen konnte, ist es unvermeidlich, daß so manches Gefäß fehlt. Weniger verständlich wird aber, daß auch längst und teilweise sogar öfter publizierte Funde nicht aufgenommen worden sind. Ein kurzes Nachschlagen in der mir geläufigeren Literatur zum spätbronze- und früheisenzeitlichen kontinentalen Südosteuropa ergab beispielsweise an fehlenden Fundorten für Nordgriechenland Angista und Vitsa Zagoriou, für Bulgarien Razkopanica und Devetaki, für Jugoslawien Pod und Delebo Brdo und für Albanien Barç und Piskovë, wodurch der von Muthmann für diese Zeit und diesen Raum aufgelistete Bestand um ein gutes Drittel vermehrt werden könnte.

Bei den Tafeln hätte man gerne eine typologische Gliederung vorgeführt bekommen, die Stücke werden aber nur den Katalognummern folgend in alphabetischer Reihenfolge innerhalb der geographischen Einheiten abgebildet. Dabei ist es manchmal zu peinlichen Verwechslungen gekommen. So werden die Knopfenkelgefäße von Vergina als „Gefäße mit näpfchenartigen Aufsätzen“ (Katalog, S. 107) bezeichnet. Der Verfasser zitiert in diesem Zusammenhang nur Sekundärliteratur (Radt, PBF XX,1), die originale Vergina-Publikation hatte er offenbar nie in Händen, denn das tatsächlich vorhandene Mehrfachgefäß von dort (Andronikos, Vergina 1969, Taf. 72 AZ 8) kennt er nicht.

Es ist sehr schwierig, mit dem Abbildungsteil zu arbeiten. Die „Tafeln“ ziehen sich meistens über mehrere Blätter hin, sie können auch mitten auf einer Seite beginnen. Der Zeitaufwand den es kostet, Tafelnummern im zweibändigen Bildteil zu finden, entmutigt den Leser bald, im Text verwendete Tafelzitate nachzu-